

Wir sind auf dem richtigen Wege

Im folgenden veröffentlichen wir einige wichtige Auszüge aus dem richtungweisenden Referat des Genossen Willi Ehrlich, des 1. Sekretärs der Hochschulparteilitung, auf der Tagung des Parteiaktivs.

Die Wissenschaftler der TH helfen bei der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe

Auch an der TH Dresden kann man sagen, daß sich ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Partei, Arbeiterklasse, Intelligenz und volksdemokratischer Staatsmacht entwickelt. (W. Ulbricht.) Viele Beispiele beweisen, daß seit dem V. Parteitag an der Hochschule neue Wege gesucht und gegangen worden sind. Die Berichte vieler Institute zeigen, daß auch dort, wo ausdrücklich versichert wird, daß sich die Verbindungen zur Praxis aus dem Charakter der technischen Wissenschaften ergeben und deshalb traditionell seien, daß auch dort nach dem V. Parteitag überlegt wurde, ob die bisherige Arbeit den neuen Forderungen und Bedingungen entspricht. Es charakterisiert treffend den Stand des Erreichten, wenn, um nur ein Beispiel zu nennen, am Ende des Schreibens von Nationalpreisträger Prof. Dr.-Ing. Schwaibe, dem Direktor des Instituts für Elektrochemie und physikalische Chemie, der davon berichtet, wie die Lehrveranstaltungen verändert, wie in der Forschung ein neues Verfahren zur elektrolytischen Gewinnung von Titan gesucht wird und welche vielseitigen Verbindungen zur Industrie bestehen, schlicht gesagt wird: „Wie Sie aus dieser kurzen Darlegung ersehen, sind wir bemüht, unsere Arbeiten nach den Beschlüssen des V. Parteitages auszurichten.“

Wir sollten von unserer Parteiaktivtagung aus allen Wissenschaftlern unserer Hochschule für dieses „Bemühen um eine richtige Anwendung der Beschlüsse des V. Parteitages“ herzlich danken und uns zugleich vornehmen, alle Voraussetzungen dazu zu schaffen, daß dieses Bemühen, die Beschlüsse unserer Partei erfolgreich durchzuführen, einen maximalen Erfolg haben kann. Dazu gehört nicht nur, daß wir optimale Voraussetzungen für die wissenschaftliche Arbeit schaffen, administrativen Unsinn und bürokratische Hindernisse beseitigen und die Möglichkeiten zur schöpferischen Arbeit erweitern, sondern dazu gehört vor allem auch, daß wir unseren Professoren helfen, die Fragen des sozialistischen Aufbaus, die komplizierten Fragen des Übergangs und die Bedeutung der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus richtig zu verstehen.

Die Notwendigkeit eines systematischen Studiums des Marxismus-Leninismus für alle Wissenschaftler

Das 4. Plenum weist darauf hin, daß zu alledem viel Geduld, Überzeugungskraft und Prinzipienfestigkeit gehören und daß wir im Umgang mit den Wissenschaftlern immer und überall die hohe Achtung, die die Arbeiterklasse, unsere Partei und der Staat der Arbeiter und Bauern vor ihnen hat, beachten und zum Ausdruck bringen müssen. Wir sollten auch mehr beachten, welche Riesenlast an Arbeit von der Mehrzahl unserer Professoren getragen wird und daß viele von ihnen schon morgens sehr früh kommen und abends sehr spät die Hochschule verlassen, dennoch aber ihre Lehraufgaben vorbildlich erfüllen, in der Forschung arbeiten und daneben unseren Staatsorganen mit ihrem Rat und unserer sozialistischen Industrie mit ihrer Hilfe zur Verfügung stehen. Trotz dieser Arbeitslast wollen wir unseren Professoren immer wieder erklären, wie notwendig es ist, die Grundfragen des Marxismus-Leninismus zu studieren und dieses Studium systematisch zu betreiben. Friedrich Engels sagt in „Dialektik der Natur“ folgendes: „Die Naturforscher mögen sich stellen, wie sie wollen, sie werden von der Philosophie beherrscht. Es fragt sich nur, ob sie von einer schlechten Mode-

Auszüge aus der Diskussion veröffentlichen wir in unserer nächsten Ausgabe.

In aller Kürze

Ein Institut für Schiffsbau hat mit Beginn des neuen Jahres seine Tätigkeit in Rostock aufgenommen. Damit ist eine zentrale Koordinierungsstelle für alle Forschungs- und Entwicklungsarbeiten dieses Industriezweiges entstanden.

In den nächsten sieben Jahren werden 2,3 Millionen Spezialisten die sowjetischen Hochschulen absolvieren. Die Zahl der Studenten, die ihr Hochschulstudium beenden, wird in den folgenden Jahren auf 320 000 steigen, darunter werden 100 000 Ingenieure sein.

Zwischen den Organisationen des Dimitroffischen kommunistischen Jugendverbandes am Maschinenelektrotechnischen Institut Sofia und der FDJ an der Hochschule für Elektrotechnik Ilmenau wurde ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet.

philosophie beherrscht werden wollen oder von einer Form des theoretischen Denkens, die auf der Bekanntheit mit der Geschichte des Denkens und mit deren Errungenschaften beruht.“

Die Aufgaben des Konzils zur Verbesserung des Studiums

Aufgabe des Konzils muß es sein, zu überprüfen und zu beraten, wie die vorhandenen Studienpläne und die vorhandene Studienmethodik verändert werden muß, um das Ziel des V. Parteitages zu erreichen, ausgezeichnete Fachleute und junge Sozialisten auszubilden und zu erziehen. Alles, was dafür notwendig ist, selbst wenn das mehr selbständiges Studium und umfangreiche Praktika erfordert, sollte von unseren Studenten freudig aufgenommen werden.

Wir stimmen völlig mit Herrn Prof. Lohmann überein, wenn er in der letzten Nummer unserer „HZ“ darauf hinweist, daß eine Entlastung und gleichzeitige Leistungssteigerung nur erreicht werden kann, wenn der Student „das Wesentliche“ sorgfältig studiert.



Das Konzil wird mehr Klarheit darüber schaffen müssen, was das „Wesentliche“ ist und wie man es erkennt, wobei sowohl das Wesentliche des Wissens als auch des Könnens beachtet werden muß.

Das Konzil wird nicht zusammentreten, weil wir wollen, daß das Studium leichter wird, sondern weil wir es erfolgreicher machen wollen, weil wir der Partei und der Arbeiterklasse gegenüber die Verantwortung tragen, daß die unserer Hochschule jährlich gegebenen 100 Millionen DM sinnvoll und mit einem maximalen Nutzen verwendet werden, weil wir wollen, daß die im Staatsplan vorgesehenen Absolventenzahlen eingehalten werden, daß schlechte Leistungen, Studienzeitüberschreitungen und Exmatrikulationen aus fachlichen Gründen recht bald der Vergangenheit angehören, weil sie der sozialistischen Hochschule fremd sind. Die Artikel der Professoren Dr.-Ing. Faltin, Dr.-Ing. Lohmann, Nationalpreisträger Dr. phil. Simon, einer großen Zahl von Assistenten und Studenten, und vor allem auch der Artikel unseres Genossen Prof. Pommer in der „HZ“ haben dazu beigetragen, eine lebendige und sinnvolle Diskussion zu führen. Im Artikel des Genossen Pommer sind sehr kluge, aber auch kühne Wege vorgeschlagen, die uns helfen können, unser Ziel, hervorragende Fachleute und gute Sozialisten auszubilden, besser zu erreichen. Den Jugendfreunden aber, die meinen, eine Diskussion sei sinnlos, es ändere sich ja doch nichts, muß man sagen, daß viele unserer Professoren bereits dabei sind, ihr Studienprogramm und ihre Ausbildungsmethoden entsprechend den Erfordernissen der sozialistischen Praxis zu verändern.

Einige Fragen der ideologischen Arbeit unter den Studenten

Genosse Ehrlich ging zunächst darauf ein, daß die Mehrzahl unserer Studenten unter Führung des Jugendverbandes vorwärtsschreitet, wies dann aber darauf hin, daß einige jedoch zurückbleiben und sich von der Ideologie des Imperialismus einfangen lassen. Er sagte:

Wir sind nicht bereit, zuzulassen, daß in den Diskussionen an unserer Hochschule unter dem Deckmantel „harmloser Fragen“ NATO-Politik betrieben und Kapitalismus und Imperialismus glorifiziert werden.

Die Voraussetzung zum Studium an den Universitäten und Hochschulen der DDR ist Liebe zu diesem Staat der Arbeiter und Bauern und die Bereitschaft, immer und überall für ihn einzutreten, seine Politik anzuerkennen und zu verteidigen. Dazu gehören auch Achtung vor der Arbeiterklasse und ihrer Partei und Achtung vor ihren Beschlüssen.

Was sind „Sozialistische Studentengemeinschaften“?

Wir haben in der Vergangenheit — ich glaube auf zwei Delegiertenversammlungen — beschlossen, Seminargruppen

in sozialistische Kampfvereinigungen zu verwandeln, und es ist immer bei diesem Beschluß geblieben. Nie sind wir wesentlich vorangekommen. Jetzt aber sollten wir sorgfältig überlegen, wie wir den besten Seminargruppen helfen können, Seminargruppen des sozialistischen Studierens und Lebens zu werden. Es wäre sicher eine gute Sache, wenn im Jugendverband über diese Fragen ordentlich und gründlich diskutiert würde, wenn vielleicht auf der Delegiertenkonferenz der FDJ im Februar die ersten solcher sozialistischen Gemeinschaften auftreten, um über ihre Verpflichtungen zu sprechen.

Vor allem müßte gesagt werden, wie das Studium als der gesellschaftliche Auftrag der Studenten vorbildlich durchlaufen werden soll, nämlich daß durch disziplinierte Teilnahme an den Lehrveranstaltungen und durch schöpferische Verarbeitung des Lehrstoffes vorbildliche Leistungen erzielt und die in den Studienplänen vorgesehenen Termine eingehalten werden; daß auf das Studium des Marxismus-Leninismus als der Wissenschaft der Arbeiterklasse besondere Sorgfalt verwendet werden soll, und daß während des Studiums im Rahmen der GST und der NVA militärische Kenntnisse erworben werden sollen. Beachtung der Grundsätze des proletarischen Internationalismus dürfen ebensowenig fehlen, wie die Verpflichtung zur Hilfe für Freunde, die im Studium zurückbleiben. Neben dem Studium sollen die Werke der großen Meister der Gegenwart und Vergangenheit in Literatur, Kunst und Musik gelesen, gesehen und gehört werden.

Höfliches und bescheidenes Auftreten dürfen ebensowenig fehlen, wie die Bereitschaft zur Mitarbeit im NAW und die Teilnahme am sozialistischen Aufbau.

Sicher gibt es noch viele Forderungen an eine sozialistische Studentengemeinschaft, die sich aus den Geboten der sozialistischen Moral ableiten lassen und die wir gründlich überlegen, für die wir aber kein Rezept erfinden sollten. Zu den Besonderheiten solcher Gemeinschaften oder Seminargruppen sollte noch etwas weiteres gehören.

In diesem Jahr feiert die Deutsche Demokratische Republik, unsere sozialistische Heimat, den 10. Jahrestag ihres Bestehens. Schon gibt es in der sozialistischen Industrie, in der Landwirtschaft viele Verpflichtungen, in denen gesagt wird, daß die Arbeiter und Bauern unserer Republik am Tage ihres zehnjährigen Bestehens durch vorbildliche Erfüllung der Produktionspläne oder ihre Übererfüllung, durch Einsparung an Material, Zeit und Geld Geschenke darbringen wollen. Wir sollten überlegen, ob es nicht möglich ist, daß jede unserer Seminargruppen bis zum 10. Jahrestag der DDR eine eigene wissenschaftliche Aufgabe löst.

Jede Parteiorganisation sollte diese Fragen gründlich durchdenken und den Seminargruppen helfen. Sie sollte auch dort, wo es notwendig ist, unsere Professoren um die erforderliche Hilfe bitten. Bedenkt, was für eine großartige Sache es wäre, wenn die mehr als 400 Seminargruppen am 10. Jahrestag unserer Republik gemeinsam mit ihren Professoren und Assistenten erklären könnten: 400mal haben wir zusätzlich praktische wissenschaftliche Hilfe unseren Betrieben geleistet, 400mal haben wir mitgeholfen, daß die ökonomische Hauptaufgabe rascher gelöst werden kann.

Zur Arbeit der Parteiorganisationen

Es ist noch längst nicht so, daß jeder Genosse ständig am Kampf der Partei teilnimmt, daß er sich ständig und überall als Mitglied unserer Partei fühlt. Entsprechend der Forderung des 4. Plenums müssen wir deshalb in viel größerem Maße als bisher den Grundsatz der Partei durchsetzen, daß die Erziehung der Mitglieder im ständigen Kampf um die Durchführung der Parteibeschlüsse erfolgt.

Es ist notwendig, in den Parteigruppen ständig Aussprachen über die Grundfragen unserer Politik und die Erfahrungen bei der Durchführung der Parteiarbeit zu führen. Offensichtlich sind die Parteigruppen das schwächste Glied unserer Parteiarbeit. Es gibt eine Fülle von Hinweisen der Parteiführung darüber, wie notwendig es ist, mit den Parteigruppen zu arbeiten, in ihnen wirkliches Leben zu entfalten. Die Parteigruppe muß die Heimat jedes Genossen werden, dort berät er sich mit den Genossen, dort wird die konkrete Situation im Arbeitsbereich eingeschätzt, und dort überprüft die Partei aber auch, wie jeder einzelne Genosse den Kampf um die Durchführung der Beschlüsse der Partei führt. Von einer solchen Arbeit sind wir noch weit entfernt. Die Parteigruppen sind in vielen Fällen ohne Aufgabenstellung und Kontrolle.

Es wird darauf ankommen, daß so wie heute die Sekretäre der Fakultäten anerkannte Menschen im Leben der Fakultät sind, mit denen sich auch die Parteiloseren beraten und zu denen sie mit Fragen kommen, der Parteiorganisator der Vertreter unserer Partei im Institut und im Arbeitsbereich werden muß. Durch seine Arbeit und sein Auftreten muß er sich das Vertrauen aller erwerben und es verstehen, seine Parteigruppe erfolgreich im Kampf zu führen.

Was ich erwarte

Gedanken zur FDJ-Delegiertenkonferenz am 15. Februar 1959

Am 15. Februar wird unsere FDJ-Hochschuldelegiertenkonferenz stattfinden und damit wieder ein neuer Abschnitt in der FDJ-Arbeit an der Hochschule beginnen.

Eines der wichtigsten Ergebnisse, die ich von der Konferenz erwarte, ist die Fortsetzung der im vorigen Jahr begonnenen Bemühungen um eine angemessene, zweckmäßige Gestaltung des Studienplanes. Es sind von seiten der Studenten eine ganze Anzahl Vorschläge unterbreitet worden, darunter bestimmt auch einige, die zur Lösung dieses Problems beitragen können. Wir erwarten jetzt von unserer Organisation, daß sie diese Vorschläge in Zusammenarbeit mit den Herren Professoren auswertet. Aber nicht nur das, wir erhoffen uns darüber hinaus vor allem Maßnahmen, die die Studienzeitüberschreitungen eindämmen, was ja letzten Endes mit Sinn der geführten Diskussionen war.

Beachtung verdient meiner Ansicht nach auch das Problem der Kulturarbeit an unserer Hochschule. Diese sollte sich nicht nur auf die Organisation von Tanzveranstaltungen beschränken, sondern die schon zur guten Tradition gewordenen Filmforen usw. ausweiten und auch auf andere Gebiete übertragen.

Begrüßenswert wären konkrete Schritte zur Aufnahme der Agit-Prop-Arbeit. Verschiedene Freunde von uns haben sich bereit erklärt, dabei mitzuarbeiten. Es fehlt also nur noch die Anleitung von zentraler Seite!

Eine andere Sache wäre die Betreuung der Kommilitonen, die jetzt ihr Studium beginnen, durch Seminargruppen höherer Semester. Es müßte mindestens ein Teil der Seminargruppe dafür verantwortlich gemacht werden. Dadurch entstünde ein kameradschaftliches Verhältnis, das die Grundlage für spätere gute Zusammenarbeit bildete und unseren jüngeren Freunden den Anfang erleichterte.

Soweit meine Gedanken zur bevorstehenden FDJ-Delegiertenkonferenz.

G. Ilitz

Wie wir sehen, hat sich der Jugendfreund Ilitz ernsthaft Gedanken über die FDJ-Hochschuldelegiertenkonferenz gemacht.

Was das Sekretariat der FDJ-Hochschulgruppenleitung zu diesem Thema zu sagen hat, ist uns leider nicht bekannt. Die Redaktion der „HZ“ bemühte sich zwar, einiges zu erfahren, um unsere Freunde zu informieren, welche Aufgaben sich die FDJ an unserer Hochschule für die kommende Zeit vorgenommen hat und wie sie diese Aufgaben zu erfüllen gedenkt.

Leider müssen wir berichten, daß in der FDJ-Hochschulgruppenleitung niemand Zeit hatte, über die Vorbereitung der Delegiertenkonferenz in unserer „HZ“ zu schreiben; denn eben die Vorbereitung dieser Konferenz nimmt die Freunde zeitlich voll in Anspruch.

Da der 1. Sekretär, die Genossin Hildegard Dressler, abwesend war, die Genossen Anders und Dreihardt den Entschließungsentwurf vorbereiteten, der Genosse Rudi Seiler von der ABF erst neu zur Hochschulgruppenleitung hinzugekommen ist und sich deshalb außerstande sah, über die konkreten Aufgaben der Delegiertenkonferenz zu schreiben, und das Mitglied der Leitung, Genosse Holger Meyer, sich ebenfalls nicht kompetent dafür fühlte, mußten wir resignierend auf den Artikel verzichten.

Nun fragen wir, ob hier nicht der Arbeitsstil verändert werden müßte. Unser Beispiel zeigt — zumindest in diesem Fall —, daß die FDJ-Hochschulgruppenleitung dem Praktizismus halbigt. Alle anfallenden wichtigen Arbeiten erledigen einzelne Sekretäre, statt die Aufgaben auf breite Schultern zu verteilen.

Heißt das nicht das Pferd beim Schwanz greifen? So nimmt es dann auch nicht wunder, wenn bestimmte Probleme nicht befriedigend gelöst werden können. ro!

Eine unmoralische Geschichte

leistete sich der Freund Burkhard Ramm, frischbackener Absolvent der Fakultät für Elektrotechnik. Es war beabsichtigt, ihn im VEB Funkwerk Kölleda bei Sömmerda einzustellen. Hier seine Bedingungen, die er in einem Brief vom 6. Dezember 1958 stellte:



1. Beschaffung einer Arbeitsstelle für seine Frau in einem anderen nahe gelegenen Betrieb. Die Funkwerke sollten „ein bißchen Druck dahinter machen“.

2. Beschaffung einer Wohnung in Sömmerda. Wir zitieren wörtlich:

„Ich habe mir Kölleda angesehen und muß sagen, daß ich, bevor ich dahin ziehe, lieber stempeln gehe. Nun kenne ich Sömmerda nicht, und es ist nicht gesagt, daß es mir dort besser gefallen wird. Von dort aus kommt man aber schneller nach Erlurt. Ich habe zum Beispiel die Absicht, dort ein Theateranrecht zu nehmen. Außerdem möchte man doch auch öfters mal in eine Bar oder in ein Tanzcafé gehen. Ich bin da wohl etwas von Dresden verwöhnt.“

Was könnte man sonst noch fordern? Wir möchten ein paar Vorschläge machen!

3. Einen Dienstwagen zur Teilnahme am Erlurter Nachleben.

4. Eine kleine Gewinnbeteiligung im Verhältnis zu den mit diesem Wagen gelohnten Entlohnungen.

5. Einen „Püttel“ auf Betriebskosten.

Die Kollegen des Funkwerkes hatten nun ihrerseits eher das Bedürfnis, stempeln zu gehen, als mit unserem Freund zusammenzuarbeiten. Sein Bewußtsein war im Elmer, so fiel auch die Einstellung ins Wasser.

Hoffen wir, daß er und die wenigen anderen, die heute so leben wollen, wie sie noch nie gearbeitet haben, wieder auf die Erde zurückkommen. Wir sind ja von Dresden etwas verwöhnt.

Hans-Joachim Braun

Arbeitsräume besonderer Art

Vor einigen Tagen bezogen mehrere Institute der Ingenieurökonomie die neu eingerichteten Räume in der ehemaligen Haftanstalt. Vielleicht hatte dieser oder jener geglaubt, als er das Wort Haft hörte, daß er nun in behelfs-



mäßig ausgebaute Gefängniszellen einziehen wird. Aber an die alten Zellen und Gänge erinnert nichts mehr. Neue und gut eingerichtete Arbeitsräume sind entstanden; die allen Mitarbeitern der Institute beste Arbeitsmöglichkeiten bieten. Deshalb sei all denen gedankt, die mit ihrer Arbeit zum Gelingen des Umbaus beigetragen haben. Es ist noch nicht sehr lange her, daß in denselben Räumen Menschen festgehalten wurden, weil sie gegen den

mörderischen Faschismus für die Freiheit unseres Volkes den Kampf führten, unter ihnen der bekannte Arbeiterführer Georg Schumann, dessen Name der Bau tragen wird. Hunderte dieser tapferen Kämpfer sind in dieser Haftanstalt von den Faschisten gemordet worden. Die nach dem Zusammenbruch des Faschismus aus den Kerkern befreiten Antifaschisten gingen sofort selbstlos an die Arbeit des Aufbaus eines neuen Deutschlands. In der Deutschen Demokratischen Republik sind ihre Ziele verwirklicht worden. Frei von faschistischer Unterdrückung und kapitalistischer Ausbeutung arbeiten wir alle für ein besseres Leben der Werktätigen.

Das sind Gedanken, die mich bewegen, wenn ich diese Räume betrete. Hier arbeiten zu dürfen, ist für uns Verpflichtung, den Antifaschisten nachzueifern und die unserer Fakultät gestellten Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus zu erfüllen.

Willi Matthies, Inst. f. Ökonomie des Maschinenbaus

Unsere Leser wird es interessieren, daß beim Umbau der Haftanstalt ein Viertel der normalen Baukosten eingespart werden konnten.

Der Mittelwert für 1 qm Nutzfläche wird bei Neubauten mit 800 bis 1000 DM angesetzt.

Dividiert man die Ausgaben für den Umbau von 4 200 000 DM : 6200 (= geschätzte Nutzfläche), so ergeben sich hier Kosten von 677 DM pro qm. Darüber hinaus konnten 3,3 Millionen Ziegel, 500 t Kalk, 400 t Zement, 60 t Betonstahl und 200 cbm Bauholz eingespart werden.